

LUXEMBURGER SITTEN und GEBRÄUCHE

oder «JUGENDERINNERUNGEN», — von Dr. Jules KEIFFER

XXXIV.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schnitt man das Korn und den Hafer noch mit der Handsichel ab, gegen die sechziger Jahre wurde sie durch die Sense ersetzt. Die Sense jedoch, die diesem Zwecke dienen soll, ist eigens dazu eingerichtet, indem oberhalb des Messers ein mehrgliedriger Rechen angebracht ist, dessen Arme beim Haferschneiden enger aneinander gefügt sind als beim Korn. Ein so eingerichtetes Instrument heißt Flauß, weil es den abgeschnittenen Weizen in Fladen an den noch auf dem Halme stehenden aufrichtet, den Hafer aber ebenfalls in Fladen (Flauß, Flausch = dichter Büschel) auf den Boden niederlegt, wo er trocknen soll. In der Neuzeit, wie gesagt, besorgt dies alles die mit zwei Pferden bespannte Maschine, an deren Vorderseite ein Sitz angebracht ist für den Fuhrmann, der das Gespann leitet.

Wenn es den Leser interessiert zu erfahren, was ehemals die Personen, welche die höchst mühevollste Arbeit des Kornschneidens und des Kornmähens resp. Kornflausens verrichteten, verdienten, so können wir mit einigen authentischen Angaben dienen.

Vor 1860 erhielten die Schnitter, welche mit der Sichel im Tagelohn arbeiteten, 12 Sous, derjenige aber, der zu gleicher Zeit für alle das Schleifen des abgestumpften Instrumentes besorgte, 15 Sous; weiblichen Tagelöhnerinnen bezahlte man 10 und für andere, weniger ermüdende Arbeiten, 8 Sous. Für Heu- und Grutmähen wurden, wenn die Beköstigung ausgeschlossen war, 25 Sous Tagelohn gewährt; das Abschneiden des Kornes und das Binden desselben ward vertragsweise mit 5 Franken den großen Morgen von 38 Ar bezahlt. Gegen Ende der fünfziger Jahre, nachdem die Flaußsense aufgekommen war, erhielt man beispielsweise für Abmähen und Binden eines Morgens Hafer von 38 Ar, im ganzen «verlassen», 2 Franken. Zu derselben Zeit bekam der Drescher, der von 3 Uhr bis zum Tagesanbruch bei den Bauer auf die Tenne ging, 2 Sous und das Morgenessen, eine Kartoffelsuppe oder einen steifen Mehlbrei. Der Leinweber erhielt damals als Macherlohn für die Elle grobes Leinen 5 Dublen, für das reine 6 nebst der Kost, das Wort Zentime war dem Ländvolke noch unbekannt. Dieser Lohn verstand sich natürlich für das Weben allein; die andere dazu gehörige Arbeit bis zum Aufrollen des Garnes auf die Spulen ward vom Arbeitgeber selbst verrichtet.

Der Landbewohner verwandte damals ausschließlich selbstgefertigtes weißes oder farbiges Leinen (letzteres meistens blau und mit dem ominösen Namen Misär belegt) zu seinen Kleidungsstücken; eine Ausnahme machte nur der Stoff, zu dessen Bereitung man wollenen Einschlag nahm, was ihm die Bezeichnung Tiirtech (Mischung) eintrug, und woraus man den Sonntagsstaat für die Männer herstellte. Waren all diese Kleider etwas abgetragen, so war es nötig, denselben, wenn auch nicht die ursprüngliche, doch wenigstens wieder eine gleichförmige Farbe zu verleihen, und zu diesem Zwecke bestanden

Färber in einzelnen Dörfern, und ihre Wohnungen führen noch heute den Namen a Fiewesch.

Mit dem Entstehen der Eisenbahnen gingen diese Löhne in allen Richtungen in die Höhe; es würde uns jedoch zu weit führen, wollten wir noch nachweisen, in welchem Verhältnisse dies allmählich geschah.

Zu der Zeit, von der oben Rede gewesen, waren natürlich die Lebensmittel bei weitem nicht so teuer als heute — bis auf eines, das Brot. Der Sester Korn, Frucht wie der Bauer sagt, kostete wenigstens 5 Franken; also das Liter soviel wie heute dasselbe Quantum vom besten Brotmehle, weshalb man denn auch auf dem Dorfe das Korn, das man dem Müller überlieferte, zu zwei Dritteln mit Hafer untermischte. Der damalige Dorfmüller hatte kein Mehl zum Verkauf auf Vorrat. Er fuhr mit seinem eigenartigen Müllerkarren in die Ortschaft und auf die benachbarten Dörfer hinaus, sammelte die Säcke Korn, welche die Kundschaft ihm anvertraute, und brachte auch das Mehl wieder zurück. Dafür wurde ihm keine Bezahlung an Geld, sondern er entnahm dem Korn selbst seinen Lohn, Molter genannt. Dabei mag dieser oder jener oder gar noch ein dritter Müller manchmal etwas tief eingegriffen haben; das ist möglich, sicher ist aber, daß das Zeitwort molteren noch jetzt die Nebenbedeutung von sich stark bezahlt machen hat. Nach und nach wurde das veraltete Mahlgerät der Mühle nach neuem System reformiert; auch der Dorfmüller verlegt sich seither vorwiegend auf den Verkauf von Mehl, während der Bauer jetzt ganz häufig dem Müller sein Korn verkauft und dafür Mehl bei ihm einkauft. Wenn infolge häufiger Regengüsse nicht selten die Mühle und ihre nächste Umgebung unter Wasser standen, und ein Kunde doch sein Mehl notwendig brauchte, legte der Müller den Sack auf sein Pferd oder sein Eselchen, stieg oben darauf und watete durch das Wasser zum Dorfe hinein. So soll einmal ein findiger Müllerbursche, dem es doch leid tat, das Eselchen mit dem mächtigen Sack und seiner eigenen Person zu beschweren, auf den Einfall gekommen sein, sich, ehe er das Grautier erkletterte, das Mehl auf die eigene Schulter zu laden und so den Kameraden entsprechend zu schonen. . . .

Wenn es feststeht, daß Weißbrot damals teurer und folglich seltener gegessen wurde als heute, so dürfen wir aber nicht unterlassen hinzuzufügen, daß diese Lücke sich vorteilhaft ausfüllen ließ. Wenn man nämlich anstatt Weißbrot ohne Fleisch Schwarzbrot mit Fleisch haben kann, so fällt sicherlich die Wahl zwischen beiden nicht schwer. Und diese Alternative stellt wirklich den Hauptunterschied in den Nahrungsverhältnissen von damals und jetzt dar. So galten, um der Kürze halber nur eine Fleischart anzuführen, vierbeinige Kälber bis an die siebziger Jahre in der Regel nur 12—15 Franken das Stück, die allerschönsten 18, und in dem Jahre 1868, dem gesegnetesten aller Kälberjahre, das aber arm an Futter war, kostete auf dem Lande und in unseren Städtchen das Pfund einen Groschen.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Rätsel von Seite 187

Auflösung des Bilder-Rätsels:

Es geht auch dich an, wenn des Nachbars Haus brennt.

□

Auflösung des Vexier-Bildes:

Man wende das Bild auf die rechte Seite; in den Bergen suche man die Figur des Hirten.

Auflösung des Arithmogryph:

Badereisen — Rad, Sand, Drei, Rabe,
Adria, Serbien, Eisen, Adern, Erbe, Narr.

□

Auflösung von «Wer weiß es?»:

Kreisel, Kreise, Reise, Reis, Eis, Ei.

□

Auflösung des Ausschalt-Rätsels:

Elli, Mohn, Anna, Delhi = Limonade.

Auflösung

des Umstellungs-Rätsels:

A	r	i	e
R	u	d	i
I	d	e	e
E	i	e	r